

Reinhard Braun

landschaft re-artikulieren

Sie waren es, die wie Halbgötter die Welt durchquerten, nicht mehr auf der Suche nach Gewürzen oder Gold, sondern auf dass sich das Versprechen erfüllte: die letzte Verwandlung der Menschen und der Erde in jene bildsame und grenzenlos nutzbare Materie, die wir kennen. Die ganze Welt wurde unversehens zum Rohstoff. Das war die letzte Verzückerung, die Befriedigung all unserer Dürste. — Éric Vuillard (1)

I call these ecological disturbances “ghostscapes”: damaged landscapes where traces of disavowed violence haunt the margins of the visible and can now be read to animate forgotten histories and envision alternative futures. — Anne McClintock (2)

Seit dem Beginn der Moderne als Projekt der imperialen Expansion und der Freisetzung von Wachstum und „Fortschritt“ wurde auch Landschaft in fast vollständiger Weise *artikuliert*: ästhetisch, landwirtschaftlich, industriell, infrastrukturell, gentechnisch, als Ressource für vielfältige Extraktionen, Raum für Infrastrukturen, Verkehr, Handel und Konsum sowie deren Abfälle und zerstörerische Konsequenzen für Natur und Umwelt; oder aber für touristische Inszenierungen mit ihren landschaftlichen Eingriffen. Landschaft ist heute vor allem durch Begriffe, Bedeutungen und Politiken geprägt, die alle eng mit verschiedenen Ökonomien verknüpft sind, vor allem aber mit Aneignung, Wachstum und Expansion: eine grenzenlos nutzbare Materie, wie es schien.

Artikulieren meint dabei, eine bestimmte Bedeutung an eine bestimmte Praxis zu binden, die mit einer bestimmten Realitätsvorstellung einhergeht und durch entsprechende Politiken stabilisiert wird (3). Eines führt ganz selbstverständlich zum anderen – wie etwa der steigende Energieverbrauch zu neuen Kraftwerksanlagen (und zur Rückkehr der Atomkraft) und weiterer Naturzerstörung, erhöhtes Verkehrsaufkommen zum Ausbau des Straßennetzes, die Intensivierung und Gentechnologisierung von Landwirtschaft zur Produktion von Exportüberschüssen und zu geringen Nahrungsmittelpreisen, neue Infrastrukturprojekte führen zu erhöhtem Bodenverbrauch oder die Aufrechterhaltung individueller Mobilität zu ihrer Elektrifizierung (nicht zu ihrer Reduktion): Die *Kette der Artikulationen* zwischen bestimmten Lebensweisen und ihren sozialen wie politischen Ausdrucksformen und Repräsentationen bleibt im Grunde dieselbe: Vor allem durch technischen Fortschritt werden gesellschaftliche Verhaltensweisen („Wohlstand“) vermeintlich stabilisiert, die wiederum von der Politik durch Förderungen und die Gesetzgebung zusätzlich unterstützt werden. Die Prämissen dieser *verbrauchenden Artikulationen* sind nach wie vor Produktivitätssteigerung, Ertrag, Wachstum, Fortschritt und Konsum. Der von Umweltaktivist:innen der ersten Stunde geforderte „system change“ als Grundlage einer erhofften Erholung des weltweiten Klimas liegt nach wie vor in weiter Ferne. „Not only have a century’s worth of cities been designed for vehicular traffic, but the entire model of social and political organization in Western democracies is anchored in the consumption of fossilized sources of energy.“ (4) Rund um das Erdöl als primäre fossile Energie des 20. Jahrhunderts hat sich die bisher größte weltweite Infrastruktur entwickelt, von der Gewinnung über die Raffinierung bis hin zur Verteilung und ihrem Verbrauch, die alle mit verschiedenen – industriellen, verkehrstechnischen oder

urbanen – Infrastrukturen verknüpft sind und Ressourcen verschlingen. All dies ereignet sich in Landschaften und verändert sie dermaßen, dass sie oftmals gar nicht mehr als solche erkannt werden oder erkannt werden können.

Extractivism is also directly connected to the notion of sacrifice zones—places that, to their extractors, somehow don't count and therefore can be poisoned, drained, or otherwise destroyed, for the supposed greater good of economic progress. This toxic idea has always been (...) bound up too with notions of racial superiority, because in order to have sacrifice zones, you need to have people and cultures who count so little that they are considered deserving of sacrifice. — Naomi Klein (5)

Die an diese Aufteilung von Produktion und Verbrauch gekoppelte finanzielle und politische Macht zeigte sich im Jahr 2023 auch an der Durchführung der COP28-Konferenz in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten, dem fünftgrößten Erdölproduzenten weltweit. Der Vorsitzende der Konferenz, der Minister für Industrie und Fortschrittstechnologien (sic!), ist zugleich CEO der Abu Dhabi National Oil Company. Wenig überraschend wurde im Schlusssdokument der Konferenz der geplante Ausstieg aus fossilen Brennstoffen durch die Formulierung „Abkehr“ ersetzt. Im Zentrum von Industrie, Handel, Landwirtschaft und Tourismus, von der Kosmetik- bis zur Bauindustrie steht immer noch das Erdöl: Somit ließe sich aus guten Gründen behaupten, dass die allermeisten Gesellschaften sowie ihre Auswirkungen auf Umwelt und Landschaft nach wie vor durch Erdöl *artikuliert* sind:

(...) the fallout of the democracy-led energy-supply model developed in nineteenth-century England, in which vast tracts of land were destroyed, subjected to violence, processes of degradation, and excessive toxicity in the name of energy production (...). — Fábio Zuker (6)

Das Ergebnis solcher vor allem *verbrauchender, konsumierender* Artikulationen sind allerdings „unruhige“, zunehmend umstrittene, ermüdete, entstellte oder gar „dramatische“ Landschaften (7), „ghostscapes“ bzw. Landschaften der Katastrophe – wie sich im Jahr 2023 an den Bränden von Kanada über Sibirien bis Griechenland und der Türkei, an den Überschwemmungen in Italien, Libyen und Bangladesch und dem beunruhigenden Abschmelzen der Gletscher und Polkappen zeigte. „To landscape“, wie es W. J. T. Mitchell 1994 bezeichnet hat (8), d. h. Landschaft herzustellen, zu *produzieren*, aus einer Wechselwirkung zwischen Naturgegebenheiten und menschlichen Lebensweisen heraus, ist also immer noch den Paradigmen des Verbrauchens, der Ausbeutung, Aneignung und Kontrolle unterworfen – und das in einem globalen Ausmaß. Landschaft wird dabei vor allem als Produktionsmittel *artikuliert*:

Land itself is made to perform labor, and its performance is tracked, measured, and evaluated, quantified, and financialized in the form of carbon offsets, ecosystem services, biodiversity, and other climate mitigation policies. — FICTLIS (9)

Der ausufernde Zugriff auf Land und Landschaft im Zuge der Ausgleichsbemühungen der CO₂-Bilanz von Unternehmen und Staaten hat mittlerweile Dimensionen ehemaliger

kolonialer Landnahme angenommen. (10) Der Zugriff auf Landschaften und ihre letztlich ökonomische Verwertung findet also nach wie vor unter politischen Rahmenbedingungen statt, die ehemals koloniale Machtverhältnisse fortführen: „From the outset, the colonial hallucination of the total dominion over nature became inextricable from the total dominion over human bodies.“ (11) Die Ausbeutung hat sich also niemals bloß auf natürliche Ressourcen beschränkt, sondern umfasste, seitdem die Portugiesen 1471 erstmals die so genannte „Goldküste“ in Westafrika erreichten, auch die Menschen, die dieses Land bewohnten. (12)

„Der Film [„Night Fishing with Ancestors“, Karrabing Film Collective, Anm. d. Verf.] thematisiert, welche andere geschichtliche Entwicklung möglich gewesen wäre, wenn die Europäer:innen nie von unserem Land Besitz ergriffen und die australische Urbevölkerung weiterhin mit den südsulawesischen Makassaren Nahrung, Erzählungen und andere Dinge getauscht hätten. Wir glauben, die Geschichte hätte einen wunderbaren Verlauf genommen. Unglücklicherweise kamen die Europäer:innen, und sie kommen weiterhin, eine Katastrophe nach der anderen. Schon der bloße Gedanke daran lässt einem die Haare zu Berge stehen.“ (13)

In den zunehmend unterschiedlichste Öffentlichkeiten erreichenden Debatten um den Klimawandel und die bevorstehende oder bereits stattfindende Klimakatastrophe – im Englischen hat sich der Begriff „climate breakdown“ etabliert – stehen Begriffe wie Erderwärmung, die Erwärmung der Ozeane, CO₂-Ausstoß, schmelzende Polkappen, die Abholzung der Regenwälder, Temperaturrekorde, Raumordnungen, Bodenversiegelung und mehr im Vordergrund. Ein Begriff, der dabei jedoch merkwürdig abwesend bleibt, ist *Landschaft*. Doch sind es schließlich die zahlreichen Eingriffe in die Umwelt, die so etwas wie Landschaft überhaupt erst entstehen lassen. Allerdings wird gerade mit dem Begriff Landschaft etwas bezeichnet, das in einer unauflösbaren Kombination von ökonomischen, sozialen, aber auch symbolischen und ästhetischen Praktiken entsteht. Dabei wird Landschaft zusätzlich mit Identitäten verknüpft, mit regionalen oder nationalen Stereotypen, mit Kulturbegriffen und Gesellschaftsentwürfen – *Artikulationen*, die Landschaft nicht nur zu einem ökologischen, sondern auch zu einem politischen Projekt werden lassen. Wie aber sprechen wir heute über Landschaft? Wie beschreiben wir ihre Veränderungen?

Die Ausstellung „Landschaft re-artikulieren“ argumentiert dahingehend, dass die politische Rolle von Landschaft neu definiert und artikuliert werden bzw. als politischer Diskurs etabliert werden muss, und das vor allem in Hinblick auf die zentrale Rolle nicht-menschlicher Akteur:innen an der „Produktion“ und der Erhaltung von Landschaft. Landschaft wird als ein spezifisches „Gefüge“ vorgestellt, in dem all die unterschiedlichen Akteur:innen – im und auf dem Boden, im Wasser, in der Luft – ihre Handlungsfähigkeit im Rahmen der „Erarbeitung“ von Landschaft behalten, ohne dass diese der Kontrolle eines – zumeist ökonomischen – Konzepts unterstehen:

When we foreground the idea of care, it inherently embodies ideas of fixing, building, making and everything necessary to take care of that particular thing, person, tree, insect, bird, animal, us, them, everyone. — Superflux (14)

In diesem Sinn könnte Landschaft wieder als etwas anderes als eine *Ressource* in den Blick geraten: als ein (unvorhersehbares) Flickwerk von Eingriffen, Begegnungen und Ereignissen, die mit Bodenbeschaffenheit, Mineralien, Fauna, Flora, Wetter und Klima, auch dem Menschen und all ihrer jeweiligen Geschichte zu tun haben.

Gefüge sind offene Ansammlungen. Der Begriff gestattet es, nach gemeinschaftlichen Wirkungen zu fragen, ohne sie vorauszusetzen. [...] Gefüge versammeln nicht nur verschiedene Lebensweisen [...] sie bringen sie hervor. [...] Wenn Geschichte ohne Fortschritt unbestimmt ist und in viele Richtungen geht, können uns dann Gefüge die ihr innewohnenden Möglichkeiten aufzeigen? — Anna Lowenhaupt Tsing (15)

Landschaften könnten Möglichkeiten innewohnen, die unter dem Dogma der industriell-technologischen Produktionslogik nicht zum Vorschein kommen können, sie können von dieser Logik nicht *artikuli*ert, d. h. nicht mit einer Bedeutung, einer Lebensweise oder sozialen wie kulturellen Normen verknüpft werden. „Landschaft re-artikulieren“ könnte daher auch bedeuten, Landschaft als Gefüge freizusetzen, oder gar Landschaft zu befreien, um

[...] das freizusetzen, was in der Welt, die der effektive Konstruktivismus jahrhundertlang konfiguriert hat, gefangen, unterdrückt oder unrechtmäßig verknüpft wurde. Die Welt zu demontieren würde also nicht bedeuten, sie menschlicher zu machen (das wurde bereits versucht und wird Anthropozän genannt), sondern dem Unmenschlichen zu ermöglichen, als das zu existieren, was nicht danach verlangt, konstruiert zu werden, was nicht danach verlangt zu werden, was nicht darum bettelt, verknüpft oder gar ermächtigt zu werden. — Frédéric Neyrat (16)

Die Sprache, mit der wir über Landschaft sprechen, muss also neu erfunden werden, die „Texte“, mit denen wir Landschaft „schreiben“, die Repräsentationslogiken, mit denen wir Landschaft darstellen, die Lebensweisen, die dazu führen, dass wir uns in *diese* und nicht in *andere* Verhältnisse zu Landschaft setzen, müssen erweitert und umgeschrieben werden.

Die Künstler:innen der Ausstellung beschäftigen sich – in zum Teil sehr umfangreichen Recherchen – mit den beschriebenen Aspekten bestehender „Beschriftungen“ von Landschaft: Verkehr, industrieller Landwirtschaft, der Ölindustrie, dem verheerenden Abbau von Rohstoffen in ökologisch sensiblen Landschaften, mit dem Scheitern der Versprechungen des modernen Fortschrittsglaubens, dem Ruin von Landschaft in urbanen Sprawls, aber auch mit der Rolle von Landschaften und den Spuren in Landschaften in und durch Krieg und Gewalt.

Was dabei sichtbar wird, ist, dass auch Nahrungsmittel eine Waffe des Krieges sind. Sie könnten als *primitives* Geschoss bezeichnet werden. Somit sind sie auch Teil der zunehmenden Absurdität des Krieges und markieren die allgegenwärtige Politik globaler Militarisierung, die mittlerweile immer mehr Aspekte des alltäglichen Lebens beeinflusst. Die Ausstellung liefert auch Belege für die massiven technologischen Interventionen in natürliche Systeme durch menschliche Aktivitäten, die bereits Gesteinsschichten verändern und neue Elemente im Periodensystem (bzw. künstliche Kristalle) erzeugen. (Anca Benera & Arnold Estefán)

Statistiken in der Ausstellung repräsentieren die intime Beziehung zwischen Verkehr und Identität und weisen in der Folge auf die damit einhergehende infrastrukturelle Eroberung der Welt, also auf eine bestimmte – nahezu globale – Form der Aneignung von geografischen Räumen und Landschaften und des Zugriffs auf ihre Ressourcen bzw. die Konsequenzen, die daraus entstehen. Es werden dabei Menschen gezeigt, die nicht nur buchstäblich unter einer Brücke gestrandet sind – sie sind auch in einer Utopie der Moderne gestrandet, die sich nicht erfüllt hat. Ganz im Gegenteil. (Josef Dabernig)
Landschaft wird als ein Auslöser vielfältiger Ströme von Menschen und Kapital, von Ressourcen und Technologien gezeigt. Mit der Bewegung dieser Ressourcen haben sich auch die Jahreszeiten selbst verändert und sind in Bewegung geraten. Durch die Aufzeichnung dieser Veränderungen werden die oftmals unsichtbaren Wirklichkeiten hinter der Industrie der Nahrungs-mittel-produktion und ihre globalen Auswirkungen nachvollziehbar gemacht: „[...] einem Wechsel von Jahreszeiten, auf die wir uns nicht mehr verlassen können, so daß wir nicht wissen, wann wir säen und wann wir ernten müssen.“ (17) (Anastasia Eggers)

Ein (ehemaliges) Brachland wird zum Symbol eines zugleich eingeschlossenen wie ausgeschlossenen landschaftlichen Terrains, eines ein- und ausgegrenzten Raumes, jenseits von Ordnung und Alltag, ein Territorium der Zuflüchte, von Widerstand, Ausgrenzung, Ängsten und Verfall. Der Abfall und die Zerstörung in den Bildern könnten auch eine visuelle Metapher für die landschaftlichen wie gesellschaftlichen Dystopien unserer Gegenwart sein, die wir zu ordnen versuchen, deren chaotische Gefüge sich jedoch immer wieder der Kontrolle entziehen. (Stephanie Kiwitt)

Ecuador – zwischen 1534 und 1820 eine spanische Kolonie – ist eines jener Länder Mittelamerikas, das seit über 100 Jahren besonders von der Ausbeutung von Rohstoffen im Zuge der Industrialisierung betroffen war und ist, zuerst durch die Ölförderung, heute durch den Abbau von Gold, Silber und Kupfer. Internationale Konzerne erhöhen den Druck, um Zugang zu diesen Ressourcen zu erhalten, auch wenn sich die Abbaugelände in einer Region befinden, die von der UNESCO zum siebten Biosphärenreservat der Welt bestimmt wurde. Die Konsequenzen für die Umwelt und die kulturelle Integrität lokaler Gemeinschaften tragen in jedem Fall die Gemeinden selbst. (Oliver Ressler)

In einer Serie unscheinbarer Haltestellen als einer Art „unendlicher Säule“ (nach Constantin Brâncuși) wird die künstlerische Arbeit zu einer Art sozialen Praxis, die fotografische Serie zu einer Art „Roadmovie“, die eine Reise eher begleitet oder markiert, als dass sie diese dokumentieren würde. Diese Reise führt durch das nördliche Polen, nahe der Masurischen Seenplatte und historisch im südlichen Teil des ehemaligen Ostpreußen – eine historisch umstrittene Landschaft, vielleicht auch eine der „kontaminierten Landschaften“, von denen Martin Pollack spricht? Können die Haltestellen somit auch als „Monumente“ gelesen werden, die von einer Kontaminierung kündigen? Um welche Kontaminierung könnte es sich dabei handeln? (Hans Schabus)

Angesichts der Verschränkung einer buddhistischen Gebetsmühle mit den ikonischen Fässern der Ölindustrie (und einiger ihrer bekanntesten „Marken“) können wir uns überlegen, welchen Pfad der Erleuchtung wir im Fahrwasser dieser mehrere hundert Milliarden schweren Konzerne zu finden hoffen, oder warum es ihnen möglich war, sich die fossilen Rohstoffe nahezu der gesamten Erde fast vollständig anzueignen. Frédéric Neyrat bezeichnet diesen Prozess wie viele andere mit dem Begriff „Kapitalozän“: ein

Prozess der „Aneignung“, durch welche die Natur zum reinen Produktionsfaktor im Dienste des Kapitals wird.“ (18) Es ist also auch die Natur und mit ihr zahllose Landschaften, die für den Kapitalismus arbeiten, die durch ihn artikuliert werden. Welche andere Form der Artikulation könnte für uns gerade noch erträglich sein? (Lucie Stahl)

Landschaften sind auch von ethnischen Konflikten, Gewalt und Trauma gekennzeichnet, die allerdings nur im Falle symbolischer nationaler Bedeutung durch erinnernde Monumente im Gedächtnis behalten werden. Die allermeisten Orte von Gewalt erscheinen heute als unschuldige oder gar vernachlässigte und verborgene Landschaften, obwohl es sich eigentlich doch um „pathologische Landschaften“ handelt (19), in denen zum Teil bis heute unidentifizierte, verscharrte menschliche Körper verborgen liegen. Somit „müssen wir uns stets die Frage stellen: Hat diese Landschaft etwas zu verbergen?“ (20) Wie lassen sich diese historischen Gespenster, die die Landschaft bevölkern, auffinden und benennen? (Sandra Vitaljić)

Die Künstler:innen der Ausstellung beschäftigen sich *aber auch* mit Fragen einer möglichen alternativen Vergangenheit und Zukunft, mit kaum wahrgenommenen Reservaten von Natur inmitten urbaner Räume und vor allem mit dem „Land“ in Landschaft und dessen Verbindung zu Vorfahren: „Untergetauchte [d. h. verdrängte, vernachlässigte, vor allem indigene, Anm. d. Verf.] Perspektiven und Ontologien halten anderswo Ausschau nach Legitimität und Anerkennung, anstatt auf die territoriale Integrität und die Eigentumsrechte zu setzen, die vom Nationalstaat und dessen Rechtsapparat gewährt werden.“ (21) Schließlich wird der Begriff des untergetauchten, *indigenen* Wissens aus seinem (exotisierenden) Verständnis befreit – als ob es sich dabei um eine Art Wissen handelt, das allein außerhalb von „Zivilisation“, weit weg in naturähnlichen Gesellschaften zirkulieren und tradiert werden oder sich aus einer langen Geschichte ethnischer Kontinuität speisen würde. Doch auch ein Projekt, das sich seit 2021 mit den unterschiedlichsten Aspekten der Pečnik-Wiese/Pečnikov travnik in der Nähe von Bad Eisenkappel/Železna Kapla beschäftigt, ist ursächlich von lokalem/indigenen Wissen getragen.

Welche andere Geschichte wäre möglich gewesen, hätten die Europäer Australien nie erreicht und die australische Urbevölkerung nicht unterworfen? Damit begann eine Geschichte der Massaker, der Auslöschung, der Seuchen, der Vertreibung parallel zur Ausbeutung von Bodenschätzen. Die bis 1969 existierenden „Protection Acts“ in Kombination mit neuen Assimilationsgesetzen machten eine nahezu vollständige Kontrolle über das Leben der Urbevölkerung möglich. Deshalb drängt sich die Frage auf: „Können Menschen einem Ort auf eine Weise angehören, die impliziert, dass auch andere, die an diesen Ort kommen, sich an die örtliche Verpflichtung halten?“ (22) Es lässt sich unschwer erkennen, welche umfassende Re-Artikulation von Land(schaft) mit einer Hoffnung des Ungeschehen-Machens einhergeht, mit einer Umkehr, die Ahnenwesen, Menschen, Nicht-Menschen und das Land selbst in ein anderes Verhältnis setzt, als es die Dystopien des kolonialen Anthropozäns zuwege gebracht haben. (Karrabing Film Collective)

Die Idee einer hohlen Welt erscheint aus heutiger Sicht eher kurios, doch im Zusammenhang mit der Zunahme von Verschwörungstheorien in den verschiedensten Bereichen wirkt sie gegenwärtig geradezu exemplarisch, weil sie im Umfeld eines sich

bereits etablierenden wissenschaftlichen Positivismus entstanden ist (1906), zu einer Zeit, als Mythologien eigentlich nur mehr dem „Orient“ zugeschrieben wurden. Möglicherweise zeigt sich daran ein (bis heute) anhaltender Konflikt zwischen wissenschaftlicher Rationalität und einem irrationalen Begehren – im Kern der Moderne und im Kern des Kapitalismus selbst, ein Konflikt, der immer auch über Bilder und deren Möglichkeiten und Grenzen des Dokumentierens ausgetragen wird. (Markus Krottendorfer)

Ein subjektiver Blick trifft auf den klassifizierenden Blick des Wissenschaftlers. Tiere, Pflanzen (die zum Teil wie Tiere erscheinen), aber auch Mikroorganismen und Insekten (oft in starken Vergrößerungen und Ausschnitten) erscheinen an der Schnittstelle dieser beiden Blicke wie etwas, das gerade erst entdeckt wird. Erst durch diese fotografischen Spuren erhalten wir die Möglichkeit, bestimmte Zusammenhänge zu erkennen oder zu rekonstruieren. Mittlerweile, da gerade (nicht nur) in städtischen Umgebungen die Biodiversität durch den zunehmenden Wegfall möglicher Lebensräume oder durch Verschmutzung und Vergiftung drastisch reduziert wird, erhalten diese inventarisierten Spuren einer unbekannteren, faszinierenden Welt eine neue, zusätzliche, auch politische Bedeutung: Sie dokumentieren auch, was am Verschwinden oder bereits verschwunden ist. (Jochen Lempert)

„Wer wir sind, wie wir handeln, worum wir uns versammeln, unsere kollektive Handlungsfähigkeit, unsere hoffnungsvolle Zukunft – all das ist zutiefst mit der chaotischen Geschichte des extraktiven Kapitalismus verknüpft, der die Tragödien des Kolonialismus, von rassistischer Ungleichheit, sozialer Ungerechtigkeit und Klimaapathie verschlimmert.“ (23) Wie lassen sich die Infrastrukturen, die Protokolle, Normen, sozialen Strukturen und Politiken neu aufbauen, die dazu in der Lage wären, *alle* zu ermächtigen: „that particular thing, person, tree, insect, bird, animal, us, them, everyone“? (24) Damit formulieren Superflux schließlich die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, um auch Landschaft neu zu artikulieren (Superflux).

Schließlich könnte am Beispiel der Projekte auf, mit, über und um die Pečnik-Wiese/Pečnikov travnik (seit 2021, initiiert von Herwig Turk und Zdravko Haderlap) gezeigt werden, dass Landschaft das Ergebnis pluraler Zugriffe und Erzählungen ist, die in völligem Gegensatz zu ihrer industriellen Nutzung stehen. Dieser unterschiedliche Zugang zum Land, zur Landschaft bedeutet, dass sie anders wahrgenommen, anders repräsentiert, anders erzählt, mit einem Wort: anders *artikuliert* wird. Diese andere Geschichte ist zugleich lokal wie global: Bodenuntersuchungen weisen Spuren eines Vulkanausbruchs auf Sumatra nach, aber auch Feinstaub der nahen Zellulosefabrik, Blei und Zinkpartikel aus den ehemaligen Bergwerken bis hin zu Fossilien und Konglomeraten der urzeitlichen Drau. Gleichermaßen geht es darum, das lokale, *indigene* Wissen um dieses Stück Landschaft, um seine vielfältigen „Bewohner:innen“ und Nutzungsmöglichkeiten mit globalem Wissen über Ökologie, Gemeingut und nachhaltige Bewirtschaftung zu verknüpfen. Dabei werden die Störungen menschlicher Intervention nicht vollständig beseitigt – ihre Bedeutung und Dominanz wird jedoch durch einen erweiterten Rahmen gemeinschaftlicher Wirkungen mit nicht-menschlichen Akteur:innen relativiert. Dadurch könnte Landschaft wieder als etwas anderes als eine Ressource in den Blick geraten: als ein (unvorhersehbares) Flickwerk von Eingriffen, Begegnungen und Ereignissen, die mit Bodenbeschaffenheit, Mineralien, Fauna, Flora, Menschen und ihrer jeweiligen Geschichte zu tun haben: „veränderliche

Gefüge von Menschen und Nichtmenschen – all die entscheidenden Aspekte gemeinschaftlichen Überlebens.“ (25)

„Der un-menschliche Teil, den ich aufzudecken versuche, ist [...] der Wunsch, zu demontieren, was die Welt verunstaltet [hat].“ (26) Dieser Verunstaltung entgegenzuarbeiten, sie zu demontieren heißt nicht, einen fiktiven Idealzustand erreichen zu wollen oder gar so etwas wie Natur wiederzugewinnen. Es würde aber bedeuten, aus der Spirale der Verunstaltung herauszutreten. Es würde auch bedeuten, ein Stück Landschaft als etwas anzuerkennen, das im Grunde nicht konstruiert, gestaltet, umgestaltet, konsumiert, verbraucht, neu entworfen oder kolonisiert werden kann, schon gar nicht von einer einzigen Akteurin oder einem einzigen Akteur, sondern nur durch „tausend andere *Coworker*, darunter auch der Mensch.“ (27) Wobei der Ausgang ungewiss bleibt. Unter diesen Voraussetzungen bedeutet *to landscape*, die hierarchische Ordnung, Kontrolle und Instrumentalisierung aufzugeben und Landschaft als *horizontales Gefüge* zu ermöglichen, damit einhergehend Praktiken der Kollaboration, der Gabe (28) und der gegenseitigen Fürsorge *mit ALLEN* zu etablieren, mit anderen Worten: Landschaft gemeinsam zu *re-artikulieren*: „Mehr denn je bedarf es einer integralen und integren Sprache, um die Landschaft auf neue Weise zu denken und wahrzunehmen.“ (29)

Ausgehend von diesen Überlegungen wird in der Ausstellung ein Panorama künstlerischer Praktiken gezeigt, durch das unterschiedliche – durchaus widersprüchliche – Lesarten, Formulierungen und Repräsentationen von Landschaften sichtbar werden können: unterschiedliche „Gefüge“, aus deren Widersprüchen, Gegensätzen und Konflikten ihre *Re-Artikulation* entstehen könnte:

(...) *to animate forgotten histories and envision alternative futures.* — Anne McClintock (30)

(1) Éric Vuillard, *Kongo*, Mattes & Seitz, Berlin 2015, S. 12.

(2) Anne McClintock, „Ghost Forest: Atlas of a Drowning World“, in: *e-flux Journal* [online], <https://www.e-flux.com/architecture/accumulation/440704/ghost-forest-atlas-of-a-drowning-world/> [Zugriff: 1.4.2024].

(3) Stuart Hall in einem Gespräch mit Lawrence Grossberg: „[...] die Form einer Verbindung, die aus differenten Elementen – unter bestimmten Bedingungen – eine Einheit macht. Es ist eine Verknüpfung, die nicht notwendig determiniert, absolut oder essentiell für alle Zeiten ist. So muß man fragen: unter welchen Umständen kann eine Verbindung geschmiedet oder gemacht werden?“ So wurde zu Beginn der Moderne eine spezifische Rationalität mit religiösen, politischen und militärischen Parametern verknüpft, in deren Zentrum ein hegemoniales Konzept des weißen, europäischen Subjekts stand, eine ethnozentrische Hegemonie, die den unbeschränkten und sich ständig erweiternden Zugriff auf Ressourcen und Menschen rechtfertigte – eine langfristige Verbindung heterogener Elemente, eine widerstandsfähige Artikulation, deren Macht gegenwärtig zu schwinden droht. Vgl. Jan Engelmann (Hg.), *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1999, S. 61.

- (4) Fábio Zuker, „Ashes to Ashes: On Combustion and Tyranny“, in: *e-flux Journal* [online], <https://www.e-flux.com/journal/137/543252/ashes-to-ashes-on-combustion-and-tyranny/> [Zugriff: 15.10.2023].
- (5) Naomi Klein, in: Paul Bouet, „Solar Extractivism“, in: *e-flux Journal* [online], <https://www.e-flux.com/architecture/horizons/496006/solar-extractivism/> [Zugriff: 30.10.2023].
- (6) Fábio Zuker, op. cit.
- (7) Volker Demuth, *Unruhige Landschaften. Ästhetik und Ökologie*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2022, S. 10.
- (8) Rainer Guldin, *Politische Landschaften. Zum Verhältnis von Raum und nationaler Identität*, transcript Verlag, Bielefeld 2014, S. 9.
- (9) FICTILIS, „Tracing the Line, or, the Promissory Politics of Climate Change“, in: *e-flux Journal* [online], <https://www.e-flux.com/architecture/workplace/430307/tracing-the-line-or-the-promissory-politics-of-climate-change/> [Zugriff: 30.10.2023].
- (10) Ebd. IKEA beispielsweise hat in den letzten Jahren begonnen, Farmen in Neuseeland zu kaufen, um dort Plantagen von Douglas-Fichten anzulegen und damit die CO₂-Bilanz des Konzerns zu „greenwashen“. Diese Plantagen haben aber mit Wäldern nichts gemein. Vgl. Xavier Deleu und Marianne Kerfriden, *Wie IKEA den Planeten plündert*, Dokumentarfilm [online], Discloses Films, Premieres Lignes, FR/BE 2023, <https://www.arte.tv/de/videos/112297-000-A/wie-ikea-den-planeten-pluendert/> [Zugriff: 30.3.2024].
- (11) Anne McClintock, op. cit.
- (12) Sogar in der *Kleinen Zeitung* vom 4. März 2024 ist zu lesen: „[...] erleben indigene Völker bis heute permanente Unterdrückung und die Ausbeutung ihrer Ressourcen.“ Severin Dringel, „Die Kunst des Vergessens“, S. 8 f.
- (13) Natasha Bigfoot, Rex Edmunds, Katrina Lewis-Bigfoot, Cecilia Lewis, Elizabeth A. Povinelli, „We struggle alongside our ancestors! (Wir kämpfen an der Seite unserer Vorfahr:innen)“, Gespräch in dem zur Ausstellung „Karrabing Film Collective. They pretending not to see us...“ erschienenen Buch *Karrabing Film Collective: No Storyboard, No Script*, Secession (Hg.), Verlag der Buchhandlung Walther und Franz König, Köln 2023. Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung der Secession, Wien.
- (14) Superflux, „A more than human manifesto“ [online], <http://superflux.in/index.php/a-more-than-human-manifesto> [Zugriff: 20.3.2024].
- (15) Anna Lowenhaupt Tsing, *Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus*, Mattes & Seitz, Berlin 2018, S. 35.
- (16) Frédéric Neyrat, „Die Demontage der Welt. Das Kapitalozän, effektiver Konstruktivismus und das Unmenschliche“, in: *springerin*, Wien 3/2022: De-Growth, S. 53.
- (17) Peder Frederik Jensen, „Das Geistervolk“, in: *Lettre International*, Berlin 144/2024, S. 81.
- (18) Frédéric Neyrat, op. cit., S. 49.
- (19) Vgl. Brodie/Stevenson, „Jo Ractliffe. As Terras do Fim do Mundo“ [online], <https://archive.stevenson.info/exhibitionsbs/ractliffe/index.htm> [Zugriff: 1.4.2024].
- (20) Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, Kindle E-Book, Residenz Verlag, Wien 2014 (aus der Reihe „Unruhe Bewahren“), Position 609.

- (21) Macarena Gómez-Barris, „Untergetauchte Perspektiven. Künstlerische Praktiken der Verteidigung von Land und Wasser“, in: *springerin*, Wien 4/2023: Imperiale Gewalt, S. 26.
- (22) Christian Höller, „Die Welt mit anderen teilen. Interview mit Elizabeth A. Povinelli und Cecilia Lewis zur künstlerischen Praxis des Karrabing Film Collective und zu deren theoretischen Grundlagen“, in: *springerin*, Wien 2/2023: Sharing Worlds, S. 24.
- (23) Superflux, „The Intersection“ [online], <https://superflux.in/index.php/work/the-intersection/> [Zugriff: 3/20/2024].
- (24) Superflux, „A more than human manifesto.“
- (25) Anna Lowenhaupt Tsing, op. cit., S. 30.
- (26) Frédéric Neyrat, op. cit., S. 53.
- (27) Volker Demuth, op. cit., S. 37.
- (28) Vgl. Marcel Mauss, *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, Suhrkamp, Frankfurt/M. 1990 [1950].
- (29) Volker Demuth, op. cit., S. 200.
- (30) Anne McClintock, op. cit.